

Liechtensteins Wirtschaft auf der Kippe

Der IWF hat seine Prognose für die Weltwirtschaft korrigiert. Vom globalen konjunkturellen Abschwung ist auch Liechtenstein betroffen.

Rita Feger

Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat unlängst seinen Report für den Monat Juli zum weltweiten Wirtschaftswachstum publiziert. Betitelt mit «Düster und ungewiss» lässt der Report nichts Gutes erahnen. Die Rede ist von der Gefahr einer globalen Rezession, also einem Rückgang der weltweiten Konjunktur.

Die Erholung der Weltwirtschaft, die ab der zweiten Hälfte des Jahres 2020 ihren Anfang nahm, wurde mit dem russischen Überfall auf die Ukraine endgültig unterbrochen. Doch nicht nur der Ukraine-Krieg und die damit verbundenen Preisanstiege bei Weizen und Energie haben die Engpässe wieder verschärft, sondern auch Chinas rigorose Null-Covid-Politik, welche die Produktions- und Transportinfrastruktur stark einschränkt.

Internationale Konjunkturdaten immer noch robust

Das weltweite Wirtschaftswachstum wird sich nach dem jüngsten IWF-Report von 6,1 Prozent im vergangenen Jahr auf 3,2 Prozent im Jahr 2022 verlangsamen. Diese aktuelle Prognose liegt 0,4 Prozentpunkte unter den Erwartungen im April. Andreas Brunhart, Forschungsleiter für Volkswirtschaft am Liechtenstein Insti-



Weltweite Dämmerstimmung in der Wirtschaftspolitik. Auch hierzulande wird es eng.

Bild: Keystone

tut, gibt Auskunft darüber, inwieweit diese Zahlen Grund zur Besorgnis geben: «Auch wenn der IWF die Wachstumsprognose des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für die Weltwirtschaft von 3,6 Prozent auf 3,2 Prozent gesenkt hat, würde das immer noch ein Wachstum darstellen,

das über dem Durchschnitt seit der Jahrtausendwende liegt.» Trotz der internationalen Unsicherheit und der allmählichen konjunkturellen Abkühlung seien die internationalen Konjunkturdaten paradoxerweise immer noch relativ robust. Und auch in Liechtenstein sei die

momentane Situation als stabil zu bewerten: «Die Güterexporte und -importe Liechtensteins haben sich bis Juni solide entwickelt, auch wenn sie nicht an die Rekordwerte vom ersten Halbjahr 2021 herankamen. Und auch im Arbeitsmarkt Liechtensteins lassen sich mo-

mentan noch keine Rezessionsentwicklungen erkennen.»

Konjunktur Liechtensteins auf tönernen Füßen

Allerdings bestünden momentan erhebliche konjunkturelle Risiken, so Brunhart. «Sollte sich die Energiemangellage wei-

ter zuspitzen, ist auch in Liechtenstein für das Jahr 2022 mit einem deutlichen BIP-Rückgang im Vergleich zum sehr guten Jahr 2021 zu rechnen.»

Auf die Frage, wie hart Liechtenstein eine Energiemangellage treffen würde, antwortet Brunhart: «Liechtensteins Volkswirtschaft wäre in Bezug auf seinen Energiemix in Konsum und Produktion direkt zwar weniger anfällig bezüglich einer weiteren Gasverknappung als viele andere Staaten.» Allerdings würde Liechtenstein gemäss Brunhart über den Aussenhandelskanal und seinem wichtigen Standbein in der Investitionsgüterproduktion sehr sensitiv reagieren, sollte die Nachfrage in Staaten, welche sehr stark unter einer eventuellen weiteren Gasverknappung leiden, einbrechen. Das weitere Wachstum des BIP wird nach Brunhart vor allem von den zukünftigen russischen Gaslieferungen nach Europa und der Verteuerung von anderen Rohstoffen durch den Ukraine-Krieg abhängen.

Problematisch daran sei jedoch, dass die europäische Konjunktur stärker von diesen Entwicklungen abhängig ist als andere Weltregionen. Ausserdem gibt der Volkswirt zu bedenken: «Auch die momentane Straffung der weltweiten Geldpolitik könnte die Konjunktur stärker negativ beeinflussen als erwartet.»

«Es wird immer schwieriger, Pflegefachkräfte zu finden»

Mit Annahme der Pflegeinitiative will die Schweiz die Pflegeberufe attraktiver machen. Doch wie sieht die Situation in Liechtenstein aus?

Die Frage, wer uns pflegt und betreut – vor allem auch im Alter –, ist nicht neu. Schon lange ist ein Fachkräftemangel in der Gesundheitsbranche absehbar. Der Anteil der Menschen ab 65 wird bis 2050 auf fast 30 Prozent ansteigen. Unter Annahme gleichbleibender Pflege- und Betreuungsquoten steigt der Bedarf an personellen Ressourcen bis 2030 um 97 Prozent im stationären und um 81 Prozent im ambulanten Bereich, wie die Stiftung Zukunft.li bereits in einer Studie ausgerechnet hat. Erschwerend hinzu kommt der aktuell vorherrschende Fachkräftemangel. Und die Coronapandemie hat ihr Übriges dazu beigetragen, dass derzeit ein Mangel an Pflegefachpersonal herrscht. Die Schweizer haben mit der Annahme der Pflegeinitiative reagiert, um die Situation zu verbessern. Derweil «prüft» Liechtenstein diverse Ansätze.

Runder Tisch noch Ende August geplant

In einem Austausch des Ministeriums für Gesellschaft und Kultur mit dem Landesspital, der Liechtensteinischen Alters- und Krankenpflege (LAK), der Lebenshilfe Balzers sowie der Familienhilfe wurden Schwierigkeiten in Zusammenhang mit einer HF-Ausbildung be-

sprochen. Dabei geht es vor allem darum, Quer- und Wiedereinsteiger für den Pflegeberuf (zurück) zu gewinnen, ohne dass diese finanzielle Einbussen in Kauf nehmen müssen. «Das Anliegen im Zusammenhang mit der HF-Ausbildung wurde vom Ministerium aufgenommen. Das Ministerium und die ambulanten und stationären Dienstleister in der Pflege und Betreuung in Liechtenstein sind sich darin einig, dass die weiteren Schritte sorgfältig zu prüfen sind und auch beobachtet werden muss, wie und was in der Schweiz umgesetzt wird», heisst es auf Anfrage. Zu gegebener Zeit würden die erforderlichen Massnahmen aufgegleist. «Ein weiterer runder Tisch mit allen involvierten Akteuren ist für die vierte August-Woche vorgesehen.» Die Pflegeinitiative der Schweiz hat sich in Liechtenstein also insofern ausgewirkt, als der Austausch zwischen allen Involvierten vertieft wurde und ein gewisser Handlungsbedarf erkannt wurde.

Höhere Fluktuation als in den Vorjahren

Viele Pflegefachleute forderten in den vergangenen zwei Jahren auch eine Covid-19-Zulage. Im Landesspital wurde ein solcher Corona-Bonus im Dezember



Protest in Bern im Mai: Personen fordern Aufmerksamkeit für die Situation in der Pflege und die Forderung nach einer raschen Umsetzung der vom Volk angenommenen Pflegeinitiative. Bild: Keystone

2021 ausgezahlt. Auch der Stiftungsrat der LAK hat für das Personal im vergangenen Jahr einen zusätzlichen Ferientag sowie einen Bonus in Höhe von 100 Franken bewilligt, wie Thomas Riegger, Vorsitzender der Geschäftsleitung, bestätigt.

Die LAK ist mit über 50 Ausbildungsplätzen einer der grössten Anbieter im Gesundheitsbereich und konnte sich immer über tiefe Fluktuationen

im einstelligen Bereich freuen. «In diesem Jahr spüren wir aber eine höhere Fluktuation als in den Vorjahren», so Riegger. Bis zum Herbst könne die LAK die Personalsituation zwar wieder stabilisieren. Aber: «Es wird immer schwieriger.»

Dienstplanung soll neu organisiert werden

Zum Fachkräftemangel in der Gesundheitsbranche haben

gemäss Thomas Riegger mehrere Aspekte geführt: Die Coronapandemie habe sicher ihren Anteil daran geleistet. Zum anderen herrsche derzeit in sämtlichen Branchen ein Fachkräftemangel. «Und die Arbeitszeiten sind natürlich nicht sehr attraktiv», weiss Riegger. Seit einiger Zeit kooperiere die LAK deshalb mit der Fachhochschule, wo an einem Forschungsprojekt gear-

beitet werde. «Dabei geht es darum, die Dienstplanung mit intelligenten Algorithmen zu unterstützen, damit sie professioneller und fairer ist», erklärt Riegger. Auch sei die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer wieder Thema bei der LAK.

«Wir tun unser Möglichstes, um die Rahmenbedingungen so gut als möglich zu verbessern. Alles in allem sehen wir aber auch, dass uns als Arbeitgeber Limiten gesetzt sind.» So stellt Thomas Riegger durchaus fest, dass die Zufriedenheit des Gesundheitspersonals in Bezug auf die Vergütung immer mehr abnimmt. «Hier geht es um meine Anerkennung der Leistung ihrer Arbeit. Und hier müssen wir sicher alle am Ball bleiben.»

Angesprochen auf das Potenzial von Quer- und Wiedereinsteigern, für die die Rahmenbedingungen aktuell verbessert werden sollen, verweist Thomas Riegger darauf, dass dies durchaus ein wichtiger Ansatz ist. «Dennoch ist das Potenzial überschaubar. Damit werden wir den Fachkräftemangel sicher nicht in den Griff bekommen. Aber es ist dennoch ein wichtiger Mosaikstein.»

Desirée Vogt